Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 29

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Wenn man auf Jahrzehnte journalistischer Tätigkeit zurückblickt, fragt man sich eines Tages: «Kann man zwei grundlegende Journalistentypen erkennen?» Ja, man kann es. Es gibt den Journalisten, der sich, wenn eine Meinung gefaßt werden sollte, zu rasch, es gibt den andern, der sich zu langsam entscheidet.

Zu rasch: das ist der Journalist, der die Meinungen und Ansichten nur so aus dem Aermel schüttelt. Er weiß sogleich, was gut und was böse ist. Er braucht kaum die Hand umzudrehen und schon hat er sich seine Meinung gemacht. Bei Kriminalfällen tragischer Verwicklung weiß er sogleich, wer der Unschuldige, wer der Schuldige ist. Wo wir noch abwägen und vor der Tragik des Falles erschüttert sind, hat er schon das Urteil gefällt und kann ohne weiteres sagen, wer in dem betreffenden Falle der Schurke, wer der Engel ist. In der Regel faßt er seine Meinung nach dem Satze: «Wer schießt, ist der Schurke, wer erschossen wird, ist der Engel.» Es gibt in Sensationsblättern Gerichtsberichterstatter, die sich aber das Rezept bereitgelegt haben: «Der Verhaftende, nicht der Verhaftete ist schuldig.» Sie machen sich eine Koketterie daraus, den vor den Schranken des Gerichtes Erscheinenden als Märtyrer, die Richter als Scheusale darzustellen. Denn damit hat man noch immer das Publikum hinter sich gehabt. Oder wenn es Krawalle gibt, schildert man das «brutale Vorgehen» der Polizei, denn man weiß sehr wohl, daß das Publikum sich nie so wohl fühlt, wie dann, wenn man die Instanzen, die im Staate die Autorität haben und haben sollen, etwas lächerlich macht und sie vom Piedestal herabreißt. Dieser Journalist gehört auch meistens zu den Anhängern der Demagogie. Im Brustton der Ueberzeugung ruft er aus: «Bedenkt, wie gemein, wie abscheulich ist das Vorgehen dieses oder jenes Beamten, Richters oder Offiziers! Das will noch eine Demokratie sein! Man will mir den Mund stopfen, aber ich, ich der Vertreter der freien Meinungsäußerung, ich will die Wahrheit sagen!» Und was der Schablonen mehr sind.

Und dann der andere Typus: der Journalist, der vor lauter Abwägen zu keiner klaren Meinung kommt. Der Zeitungsmann, der aus dem Abwägen und Prüfen eine exhibitionistische Kunst macht. Wir kennen ihn, ihn, der die Stirne runzelt, malitiös in den Mundwinkeln lächelt, dann eine ernste Miene aufsetzt und schließlich die Sonne des ironischen, wissenden Lächelns auf dem Gesichte aufgehen läßt. Es ist der Journalist, der uns vorgibt, er könne die Meinung noch nicht fassen, weil er eben in die Abgründe des Pro und Kontra hinabsehe. Er müsse das Ganze zuerst prüfen. Er kenne eben, was hinter den Kulissen geschehen sei.

Es ist der Gescheite, der vor lauter Wissen über seine eigenen Beine stolpert. Er weiß mehr als wir armen Sterblichen. Er kennt die Verhältnisse aus dem ff. Wenn wir zehn Details des Falles kennen, kennt er deren tausend. Er hat sich in den Fall vertieft und muß nun sagen (und nun wiegt er bedeutsam seinen Kopf) ... «So einfach liegt der Fall nicht» (als ob im Leben ein einziges Ding einfach läge!). Unser Journalist erhebt warnend den Zeigefinger, erklärt uns die Vorgeschichte des Falles und die eventuelle Nachgeschichte. Er läßt uns erkennen, und wir erschauern in Respekt, daß er alle Seiten des Falles («alle Aspekte», sagt er) überprüfen wolle. Er wisse dieses und jenes, was wir nicht wissen können. Er sei dank seiner Mitgliedschaft in den verschiedenen Komitees und Kommissionen zu einem größeren Ueberblick befähigt als jeder andere, der bloß von seinem kleinen Standort aus urteile. Ruft ein Mensch «Pro», so ruft unser Journalist prompt «Kontra». Ruft einer «Kontra», so ruft er prompt «Pro». Er hat sich einen Sadismus daraus gemacht, dem andern nachzuweisen, daß seine Meinung auf Grund falscher oder fehlender Informationen gefaßt worden sei. Dieser Journalist beruft sich jederzeit auf sein immenses Wissen, auf seine langjährigen Kenntnisse, auf seinen Ueberblick über alle Dinge, auf seinen Zickzackblick hinter die Kulissen der Verhältnisse.

Und beide Journalistentypen stehen auf Standpunkten, von denen aus man das Leben in Verzerrungen sieht. Wo soll sich der Journalist aber hinstellen?

Wie so oft in diesen Dingen, kann man auch hier beim Künstler lernen.

Auch er muß sich entscheiden. Ein Buch, auf dem Scheitel einer Waage geschrieben, kann nie große Kunst sein. Und doch ist es gerade der Dichter, von dem wir wissen, daß er die Dämonien des Pro und Kontra erlebt und sich ihnen gründlich ausliefert. Er identifiziert sich mit der Seite und Gegenseite, mit der guten und mit der bösen Figur. Er kriecht in die Haut beider Feinde hinein, füllt den einen, füllt den andern aus. Er besucht, wenn zwei Parteien sich streiten, beide, hört beide leidenschaftslos an, öffnet sich den Argumenten beider Parteien. Und erst hernach bildet er sich eine Meinung. Es gibt Dichter, die, ehe sie eine Meinung, eine Ansicht, ein Credo vertreten, Höllenfahrten im Reiche des Pro und Kontra ausgeführt haben.

Und nun, die schönste Meinung ist die, die nach der Ueberwindung des Pro und Kontra gefaßt wurde. Es ist die errungene, die in den Feuern gerechten Abwägens erhärtete Meinung. Sie allein hat Glanz, die rasch gefaßte Meinung des Boulevardjournalisten hat nie Glanz, sie hat lediglich Schneid. Aber Schneid ist die Tugend des Teufels.

Es ist das Schicksal, daß man Büchern, die einfach sind, kurzerhand mißtraut. Man weiß nicht, daß hinter dem sehr einfachen, sehr naiven, sehr romantischen «Knulp» Hermann Hesses dämonische Nächte liegen, in denen der Dichter das Pro und das Kontra abgewogen hat. Man muß Stunden höchster Differenzierung haben, um hernach ein so «einfaches» Buch wie den «Knulp» schreiben zu können.

Ich treffe immer wieder Männer des Staates, der Politik, die dichterischen Büchern «Naivität» und «Unkenntnis des Realen und der wirklichen Verhältnisse» vorwerfen und es übersehen, daß jener Dichter deshalb so einfach, so scheinbar naiv sein konnte, weil er das «wirkliche Leben, die wirklichen Verhältnisse» erlebt und erleidet, aber ... überwunden hat. Letzten Endes überwunden hat! Das ist es. Der Praktiker, der Realpolitiker, der «Sich in allen Dingen Auskennende», hat eben nicht überwunden.

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100 % Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

Seit über 100 Jahren
beliefern wir eine anspruchsvolle
Kundschaft
WEINHANDLUNG
BAUR AU LAC
Börsenstraße 25 Zürich Tel. (051) 23 63 60

Fortis
UHREN
WELTBEKANNT